

## Das verzauberte Karussell

Mona liebte die Kirmes. Zwei Mal im Jahr öffnete die große Kirmes auf dem Marktplatz ihre Pforten und Mona sparte schon immer Wochen vorher auf dieses Ereignis. Morgen war es soweit. Mona war schon wahnsinnig aufgeregt. Sie hatte 20 Euro gespart. Abends im Bett überlegte sie, was wohl dieses Mal alles an Karussellen auf der Kirmes sein würden. Sicherlich war wieder die große Wildwasserbahn dort, auf die Mona so gerne ging. Am liebsten mit Mama und Papa, damit sie sich hinter den beiden verstecken konnte und so wenig Wasser wie möglich abbekam. Aber jetzt, wo ihre Schwester Lisa mitkam, musste sicherlich einer der beiden draußen bleiben und mit Lisa warten. Lisa war nämlich erst 3, Mona dagegen schon 8, also in ihren Augen schon fast erwachsen. Letztes Jahr war Lisa bei Oma und Opa geblieben, aber dieses Mal wollte sie gerne mit und Mama und Papa hatten nichts dagegen. Mona war das egal, schließlich durfte ihre beste Freundin Tanja auch mitkommen. Endlich schlief Mona an diesem Abend ein und träumte schon von der Kirmes.

Die Stunden am nächsten Morgen schienen unendlich zu sein. Die Kirmes öffnete ihre Fahrgeschäfte erst um 14 Uhr am Nachmittag und so musste sich Mona wohl oder übel noch ein wenig gedulden. Immerhin kam Tanja schon nach dem Frühstück vorbei und so hatte Mona zumindest jemanden zum Spielen.

Dann endlich war es halb zwei und Mama rief, dass es Zeit war, sich fertig zu machen. Schuhe und Jacke waren schnell angezogen und da der Marktplatz nicht weit weg war, ging die ganze Familie einschließlich Tanja zu Fuß zur Kirmes. Der Weg dauerte keine 10 Minuten und schon von weitem hörte man die Kirmes – Musik und sah das Riesenrad. Mona freute sich sehr und ihre Schritte wurden immer schneller. Auf der Kirmes angekommen liefen Mona und Tanja als erstes zur „Wilden Maus“, einer kleinen, aber rasanten Achterbahn in luftiger Höhe. „5 Euro?“, sagte Mona, „das ist aber teuer!“ Sie schaute in ihren Geldbeutel, überlegte einen Moment, bezahlte dann aber doch. Tanja hatte Geld von ihrer Oma bekommen. Die beiden fuhren eine Runde und hatten jede Menge Spaß dabei. Mama, Papa und die kleine Lisa warteten vor der Achterbahn. Danach gingen alle gemeinsam weiter.

Als ein Kinderkarussell zu sehen war, rief Lisa lautstark: „Da will ich rein!“ Dann sah sie ihre große Schwester an und fragte: „Mona, kommst du mit? Ich traue mich nicht alleine.“ Mona verdrehte die Augen, doch abschlagen konnte sie ihrer kleinen Schwester so gut wie keinen Wunsch. „Deine Fahrt bezahle ich natürlich“, sagte Mama. „Und Tanja, deine natürlich auch. Na los, fahrt doch zu dritt.“ „Hehe“, grinste Mona ihre beste Freundin an. Nachdem Monas Mutter die drei Fahrkarten gekauft hatte, stiegen die drei Mädchen ins Kinderkarussell ein. Lisa setzte sich ins Feuerwehrauto. Mona und Tanja bestiegen zwei nebeneinander stehende Pferde. Ein wenig mussten sie schmunzeln, weil sie sich eindeutig zu alt für dieses Karussell fühlten, aber immerhin waren sie in Lisas Nähe und konnten auf sie aufpassen. Das Karussell setzte sich in Gang und begann, sich zu drehen. „Wie langweilig“, meinte Tanja. „Ach komm schon“, antwortete Mona, „es ist für meine Schwester und die hat jede Menge Spaß, sieh doch!“ Mona zeigte auf Lisa, die freudestrahlend in dem Feuerwehrauto saß und die Fahrt sichtlich genoss.

Das Karussell drehte sich weiter und Tanja sagte zu ihrer Freundin: „Na los Mona, zieh an den Zügeln, wir machen ein Wettreiten.“ Gleichzeitig zogen die beiden Mädchen an den Zügeln, die an den Karussellpferden befestigt waren. Plötzlich merkte Mona, dass sie gar nicht mehr auf dem Karussell saßen und ihre Pferde waren mit einem Mal echt. Sie ritten im Galopp auf einer riesigen Weide, dessen Gras so grün und saftig war wie in einem Bilderbuch. Auch Tanja verstand

## Das verzauberte Karussell

sofort, dass sie nicht mehr auf dem Karussell saßen, doch erklären konnte sie sich das keineswegs. Allerdings liebte sie Pferde und so genoss sie den tollen Ausritt. Beide galoppierten quer über die ganze Wiese. Die Sonne schien und es war herrlich warm. Sie ritten immer weiter und weiter, bis sie irgendwann das Ende der Wiese erreicht hatten. Nun führte ein schmaler Weg hinunter ins Tal. Schon von weitem konnten sie die hohen Berge sehen, durch die das Tal führte. Die Landschaft sah malerisch aus und beide durchfuhr ein wohliges Gefühl von Freiheit. Unten im Tal angekommen verdunkelte sich der Himmel schlagartig und es wurde merklich kühler. Die gewaltigen Berge rechts und links des Pfades erstreckten sich förmlich bis zum Himmel, was ein wenig unheimlich aussah, aber die beiden Mädchen hatten kaum Zeit, sich umzuschauen, so schnell ritten sie. Mal war Tanjas Pferd schneller, dann holte Mona auf ihrem Pferd wieder auf. Plötzlich rief Mona: „Tanja, sieh nur hinter uns, da ist etwas!“ Mona deutete auf einen Schatten, der hinter einem kleinen Hügel zu sehen war und nach und nach immer größer wurde. Tanja sah den Schatten nun auch und fragte ihre Freundin verängstigt: „Mona, was kann das nur sein? Schnell, lass uns so schnell wie möglich wegreiten!“ Beide spornten ihre Pferde an, damit sie noch schneller ritten. Doch der Schatten hinter ihnen wurde immer größer und größer und kam immer näher auf sie zu. Es schien, als kämen die Mädchen kaum von der Stelle, denn der Schatten holte sie unaufhörlich ein. Nur noch wenige Sekunden, dann hatte er sie erreicht. Mit großen Augen drehten sich die Mädchen um, um zu sehen, wer oder was hinter ihnen lauerte und was sahen sie? Lisa, die in ihrem Feuerwehrauto angefahren kam und sie angrinste. „Lisa?“, fragte Mona ungläubig, „was machst du denn hier?“ „Ich wollte zu euch“, entgegnete Lisa, „aber ihr seid immer weiter weggeritten. Da hab ich versucht, noch schneller zu fahren, um euch einzuholen.“ Tanja und Mona sahen sich an und fingen an zu lachen. „und wir dachten schon, da käme ein Ungeheuer oder so auf uns zu!“, grinste Mona.

Im nächsten Moment erblickten die drei einen riesigen Wirbelsturm, der genau über einen kreiste. Noch ehe sie etwas sagen oder ausweichen konnten, erfasste der Wirbelsturm die drei Kinder und trug sie davon. Als der Sturm vorüber war, merkten sie, dass sie wieder auf dem Kinderkarussell auf der Kirmes waren. Lisa saß wieder in dem Feuerwehrauto und Mona und Tanja auf den beiden Pferden. Das Karussell verlangsamte sich und hielt schließlich an. Die Kinder stiegen aus und liefen zu Monas Eltern. „Und, wie war’s?“, fragte Monas Mutter. „Super!“, antworteten alle drei gleichzeitig. Und Mona fügte hinzu: „Viel aufregender als ich gedacht hätte, nicht wahr Tanja?“ „Stimmt!“, stimmte Tanja zu und beide grinsten. „Vielleicht gehen wir nachher sogar nochmal mit Lisa auf das Kinderkarussell“, sagte Mona. „Au ja“, meinte Tanja, „dann gehen wir aber auf die Einhörner!“

## Henri und der Allosaurus

„Papa“, begann Henri am Frühstückstisch, „darf Luis heute zu mir zum Spielen kommen?“ „Na klar Henri“, antwortete sein Vater. „Heute ist ja Samstag. Ich werde seine Eltern gleich mal anschreiben und fragen. Aber denk dran, dass wir heute Nachmittag auch auf Lilusch aufpassen müssen.“ Lilusch hieß eigentlich Lilly und war eine kuschelige kleine Zwergpudeldame, auf die Henri und seine Eltern ab und zu aufpassen mussten, wenn Marcus und Ulla, Lillys Besitzer, etwas zu erledigen hatten. Henri liebte seine „Lilusch“, wie er sie liebevoll nannte. „Ach Papa“, rief er, „das macht doch nichts. Dann können wir ja zusammen mit Luis und Lilusch im Park spazieren gehen.“ „Gute Idee“, gab sein Vater zurück.

Kurz nach dem Mittag wurde Luis von seiner Mutter gebracht. Nur wenig später kamen auch Marcus und Ulla, um Lilly für ein paar Stunden bei Henri und seinen Eltern abzugeben. „Mama“, rief Henri aufgeregt, nachdem er den Zwergpudel begrüßt hatte, „können wir jetzt endlich in den Park gehen?“ „Ja“, antwortete seine Mutter, „dann zieht euch eure Schuhe an und los geht's.“ Papa packte schnell noch eine Decke, ein paar Kekse und Getränke in einen Rucksack und schon gingen die vier zusammen mit Lilly in den Park, der nur wenige Meter von ihrer Wohnung entfernt lag.

Dort angekommen breitete Henris Vater die Picknickdecke auf der Wiese aus. „Nanu“, wunderte er sich beim Auspacken des Rucksacks, „was haben wir denn hier?“ Ein Plüsch-Eisbär kam zum Vorschein und Henri rief: „Gilbert!“ Sofort schnappte er sich sein Lieblings-Kuscheltier. Papa schaute Henri fragend an. Als könne dieser Gedanken lesen, erwiderte er: „Ich habe heute morgen gespielt, dass ich mit Gilbert auf eine Expedition ins Reich der Dinosaurier gegangen bin und dafür habe ich ihn in den Rucksack gelegt. Naja, und dann habe ich ihn da wohl vergessen.“ Mit Gilbert in der einen und Lillys Leine in der anderen Hand liefen Luis und Henri über die Wiese. Fröhlich tollten sie herum, warfen kleine Stöckchen und spielten vergnügt. Doch plötzlich löste sich Lillys Leine vom Halsband und der Hund rannte los. Scheinbar zielstrebig flitzte sie auf etwas Großes zu. Henri und Luis liefen hinterher, hatten aber Mühe, mit der Zwergpudeldame Schritt zu halten. Noch aus den Augenwinkeln sahen sie, dass Lilly mitten in einen großen Brombeerstrauch lief. Ohne zu zögern kletterten die beiden Jungs durch die Blätter und bahnten sich ihren Weg ins Innere des Strauches. Auf dem Boden genau in der Mitte des Brombeerstrauchs war ein großes Loch. Lilly sprang hinein. Neugierig blickten Henri und sein Freund ihr hinterher. Sie erspähten eine Art Erdloch und einen Schacht, der augenscheinlich groß genug war, um hineinzuklettern. Die beiden schauten sich an. Ein kurzes Nicken genügte und schon kletterten sie nacheinander in den Schacht. Zu ihrem Erstaunen war der Schacht viele Meter lang und er führte tief ins Erdreich hinunter. „Oh man, ist das tief“, stellte Luis fest. „Ja“, gab Henri zurück, „finde ich auch. Aber ich möchte zu gerne wissen, was dort unten ist.“ „Ich auch“, sagte Luis. Sie kletterten weiter und weiter, immer tiefer in den Schacht hinein.

Endlich hatten sie das Ende erreicht. Als sie schließlich aus dem Schacht geklettert waren, standen sie auf einer großen, grünen Wiese. Weit und breit war nichts und niemand zu sehen. Die Sonne schien und es war viel wärmer als im Park. „Da“, rief Henri erfreut, „da ist Lilusch!“ Als er mit dem Finger auf sie zeigen wollte, bemerkte er, dass er noch immer etwas in der Hand hielt. „Gilbert!“, entfuhr es ihm. Er drückte sein Kuscheltier, bevor Luis und er auf Lilly zuliefen. Doch anstatt zu warten rannte der Hund immer weiter. Henri und sein Freund riefen nach Lilly, doch diese machte

## Henri und der Allosaurus

keinerlei Anstalten stehenzubleiben. Sie folgten ihr einen Hügel hinauf. Als die beiden Freunde dessen Spitze erreicht hatten, blieben sie jedoch wie angewurzelt stehen. Sie starrten ungläubig auf das Tal, das vor ihnen lag. „Dddda sssind Ddddinos“, stotterte Luis, die Augen weit aufgerissen, „siehst du die auch?“ Er stupste Henri an. Dieser nickte nur. Sie beobachteten, wie Lilly den Hügel in Richtung Dino-Tal hinunterflitzte. Sie raste vorbei an riesigen Sauropoden, die auf einer Wiese grasten. So klein wie der Zwergpudel war, konnte man Lilly kaum zwischen den langen Beinen der Pflanzenfresser ausmachen. Schließlich lief Henri los. Sein Freund folgte ihm rasch und so liefen die beiden ebenfalls den Hügel hinunter, durch saftig-grünes Gras, vorbei an den Sauropoden und riesigen Sträuchern und Bäumen, die scheinbar in den Himmel wuchsen. Sie kamen an einer Lichtung an, von mächtigen Bäumen umzingelt und hielten inne, um nach Luft zu ringen. Man hörte Vogelgezwitscher und alles schien so friedlich zu sein. Auch Lilly machte gerade eine kleine Pause.

Ein Grollen ließ sie aufschrecken. „Hast du das gehört?“ fragte Luis seinen Freund. „Ja, aber was war das?“ gab Henri zurück. „Ich weiß es nicht“, aber es klang ein bisschen gruselig“, flüsterte Luis. Plötzlich begann der Boden unter ihnen zu beben und der Himmel verdunkelte sich. Ängstlich klammerten sie sich an Gilbert. Auch Lilly schien sich zu fürchten und suchte bei den beiden Schutz. Das Gebrüll wurde immer lauter. Es wurde so laut, dass ihre Beine zu zittern begannen. Vor Angst ganz steif konnten sie sich kaum rühren. Das Gebrüll war nun unerträglich laut, doch sie konnten niemanden entdecken. Lilly fing an zu bellen. Henri und Luis versuchten sie zu beruhigen, doch der Hund ließ sich nicht beruhigen. Leise schlichen sie zu einer großen Eiche. Der Stamm des alten Baumes war so dick, dass sich die beiden Freunde mühelos dahinter verstecken konnten. Das Geräusch kam immer näher. Es klang wie Schritte, riesige Schritte. Bei jedem Schritt wackelte die Erde. Henri nahm Lilly auf den rechten Arm. Im anderen Arm hielt er Gilbert fest umschlungen. Die Äste der Bäume hinter ihnen bewegten sich nun immer stärker. „Ich habe so furchtbare Angst“, sagte Luis. „Das brauchst du nicht“, tröstete ihn Henri. „Ich bin ja bei dir. Und außerdem haben wir Lilly und Gilbert. Die werden uns beschützen, versprochen.“

Dann wurde es still. „Was auch immer es war, es ist weg, glaube ich“, flüsterte Henri. Sie streckten ihre Hälse hinter der Eiche hervor – und blickten mitten in ein riesiges Gesicht. Vor ihnen stand ein gewaltiger Dinosaurier. Luis schrie. Wie angewurzelt standen sie beide da und bewegten sich keinen Millimeter. „Ein TTTT-Rex“, stotterte Luis. Als hätte der Dino Luis sprechen hören, zog er plötzlich die Augenbrauen hoch. Seine Miene wurde ganz finster. Er riss sein riesiges Maul auf und brüllte so laut, dass Luis sich die Ohren zuhalten musste. „Nein“, sagte Henri entschlossen, „das ist kein T-Rex. Das ist ein Allosaurus!“ Der Dino sah Henri an. Sein Gesichtsausdruck entspannte sich und fast schien es, als würde er lächeln. In dieser Sekunde kam der mächtige Kopf auf Henri zu. Dieser erschrak. Sofort begann Lilly zu bellen. Henri hatte Mühe, sie festzuhalten. Der Kopf kam näher und näher. Nun war es nur noch ein paar Zentimeter von Henris Kopf entfernt. Er spürte den Atem des Dinos. Henri war mulmig zumute, doch aus irgendeinem Grund verspürte er keine Angst.

Im nächsten Moment streckte der Allosaurus seine riesige Zunge heraus und begann, Henri und Lilly abzuschlecken. Oh man, war das ein Geschlabber! Selbst Gilbert wurde nicht verschont. Der Dino schien gar nicht genug von den Dreien zu bekommen. Immer und immer wieder schnupperte und schleckte er die Besucher

## Henri und der Allosaurus

des geheimen Dino-Tals von oben bis unten ab und freute sich dabei wie ein kleines Kind. Henri musste plötzlich anfangen zu lachen und auch Luis, der eben noch steif vor Angst gewesen war, prustete nun laut los.

„Henri!“, hörten sie plötzlich eine weit entfernte Stimme. „Das ist meine Mama“, sagte Henri. „Wir müssen jetzt gehen, Allo. Aber wir kommen wieder, nicht wahr Luis?“ Fragend blickte er seinen Freund an. Dieser nickte zustimmend. Henri schmiegte sich zur Verabschiedung an seinen neuen Dino-Freund. „Tschüss, Allo“, rief er. Der Allosaurus streckte seinen Kopf gen Himmel und stieß ein lautes Gebrüll aus.

So schnell sie konnten rannten die Jungs zurück über die große Wiese und kletterten in den Schacht, durch den sie ins Tal gelangt waren. Sie kamen inmitten des großen Brombeerstrauches heraus. Als sie ihre Köpfe aus dem Strauch herausstreckten, blickten sie in die besorgten Gesichter von Henris Eltern.

„Henri, Luis, da seid ihr ja! Wir haben euch überall gesucht! Was habt ihr denn so lange gemacht?“, fragte Henris Papa. „Ach“, gab Henri zurück, „eigentlich nichts. Wir haben Lilly gesucht und sind ihr in den Brombeerstrauch gefolgt. Naja, und dann haben wir hier drinnen einfach noch ein bisschen gespielt.“ „Ja“, ergänzte Luis, „wir haben so getan, als hätten wir ein geheimes Dino-Tal entdeckt“. Henris Mama lächelte. Sicherlich glaubte sie den beiden nicht. Doch Henri und Luis sahen sich an. Sie waren sich einig, dass sie schon bald wieder einen Ausflug ins Dino-Tal machen wollten.